

Liebe Gemeinde,

Erntedank – ein Fest unserer Erde, ein Fest der ganzen Schöpfung. Ein Fest, das uns zum Nachdenken bringt und uns einlädt zu danken.

Es gibt uns zu denken: Mehr als die Zeiten zuvor macht uns unsere Zeit bewusst, dass nichts so selbstverständlich ist, dass wir die Dinge einfach nehmen und benutzen können, ohne sie näher zu bedenken. So, als müssten wir nur in ein riesiges Vorratslager greifen, das gefüllt ist, unerschöpflich und grenzenlos. Wir greifen zu, benutzen und gebrauchen, werfen weg, wenn es uns genügt und holen neues nach. Es ist vorhanden.

Nein, es ist nicht mehr vorhanden oder nicht mehr lange. Wir erschrecken bereits über Gas- und Heizkosten, über das Entsorgen des Mülls in den Meeren und finden die kleinsten Mikro-Plastikteilchen schon in unserem Körper wieder. Wir hören in den Nachrichten von Staudämmen, die die Wassermassen der Niederschläge nicht mehr aufnehmen können und brechen und erfahren gleichzeitig an anderen Orten, wo, wie in Kalifornien, Feuer und Waldbrände die Menschen in Großstädten bereits in Lebensgefahr bringen. Und wir hören, dass nicht nur viele junge Menschen bewusst provozieren, indem sie Straßen blockieren, sich an wertvollen Gemälden festkleben, um auf die Zerstörung der Erde und der Zukunft aufmerksam zu machen, weil wir mit unserem Lebensstil auf Kosten der kommenden Generation leben. Wissenschaftler rechnen jetzt schon hoch, wann die letzten Gletscher in unseren Alpen schmelzen und das Vergnügen des Skifahrens in den Bergen nur noch in Vergangenheitsgeschichten „Es war einmal ...“ festgehalten werden kann.

Eines ist es, Fakten zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn sie uns Angst machen. Es gibt klare Erkenntnisse und Aussagen dazu. Wir dürfen nicht blauäugig sein, noch uns blenden lassen, weder von Lobbyisten, die um ihre Gewinne bangen, noch von bewussten Leugnern der drohenden Katastrophen, die alles nur als überzogen oder als Angstmache abtun wollen.

Das andere ist jedoch die weit schwierigere Frage: Was tun?

Die vielen Positionen dazu und den Streit darüber können wir genau so verfolgen wie das tägliche Fortschreiten der Auswirkungen unserer Lebensweise, die wir doch am liebsten beibehalten würden, auch wenn wir eigentlich sehen müssten, wohin sie uns führt. Aber

es ist schwer, Gewohnheiten zu verändern. Wer gibt schon freiwillig etwas auf, und probiert Neues aus? Vielleicht wäre es gar kein Verlust, das Neue? Vielleicht führten uns manche Änderungen eher auf einen Weg, der uns und unsere Mitmenschen glücklicher macht, uns zu einer *glücklichen, zufriedenen Genügsamkeit* führt, und die menschlichen Beziehungen wieder in den Mittelpunkt stellt und uns nicht nur technisch denken lässt. Kann unser Glaube an Gott, den wir immer wieder sonntags feiern, uns Hilfe und Hoffnung sein, die Schöpfung zu retten? Und wodurch?

Neben all den praktischen Maßnahmen und Schritten, die wir gehen müssen, vernünftig, konsequent und ganz konkret, kann, so bin ich fest überzeugt, der Glaube Wesentliches dazu beitragen, unsere Haltungen, mit denen wir leben und handeln, zu erneuern und so zu verändern, dass wir mit Zuversicht, mit Vertrauen und einem guten Wissen um die Wirklichkeiten dieser Welt uns den großen Herausforderungen stellen können.

Ich möchte im Blick auf das Fest Erntedank, das wir feiern, drei Worte nennen, die für mich unmittelbar zum Kern meines Glaubens gehören: es ist das **Denken**, es ist das **Staunen**, es ist das **Danken**. - *Das Denken*:

Es ist gut, diese Welt zu erforschen, ihre Abläufe und Gesetzmäßigkeiten zu entdecken und all unser Wissen zu verwenden, damit die Welt menschlicher wird. Dass sie ein Ort wird, in dem alle Geschöpfe gerecht, in Würde und in Frieden miteinander leben können. Der Glaube fordert uns dazu heraus, wenn er auf die ersten Seiten der Bibel, dem ersten Glaubensdokument aller Christen, schreibt: und Gott sah, dass alles gut war und er übergab die Erde dem Menschen, damit er, ausgestattet mit Freiheit, Würde und Geist, sie gestalte und bewahre.

Das Staunen: Und je mehr der Mensch in die Wirklichkeit sich vertieft, je mehr er die Geheimnisse der Mikro-Kosmen und Makro-Kosmen erforscht, im Apfelkern den Apfelbaum erkennt, in der Krebszelle des menschlichen Körpers die Krankheit, die er heilen lernt, und vieles andere mehr, - umso mehr kommt er ins Staunen, umso mehr werden ihm seine eigene Größe bewusst, und auch seine Grenzen. Und er entdeckt, welch großes Geschenk ihm anvertraut ist. Und er ahnt, dass da einer ist, der ihm dieses Geschenk gemacht hat, aus Freude, in Verbundenheit, in einer unbegreiflichen, liebevollen Beziehung, die ihn in dieser Schöpfung leben lässt. Ja, Gott mutet ihm Größe

zu: Wissen, Freiheit, Erfindergeist, Schöpferkraft und Verantwortung. Er mutet ihm zu, sein göttliches Abbild zu sein. Wenn der Mensch dies wirklich wahrnimmt und bedenkt, dann kann er nur staunen.

Und in diesem Staunen findet er *zum dritten, zu einer Dankbarkeit*. Einer Dankbarkeit gegenüber jedem Geschöpf und Element, auf das er stößt, das ihn umgibt, mit dem er diese Erde teilt. Denn das Denken und Staunen lässt ihn erspüren, wie er mit all den Geschöpfen von Anfang an verbunden tief und geschwisterlich verbunden ist. Und wie die Schönheit der Natur oft stumm und ohne Worte seinen Schöpfer lobt, so soll und darf auch der Mensch mit Herz und Verstand den großen Gott loben und preisen.

Denn auch er ist im Herzen fähig und ist gerufen, allem, dem er begegnet, mit einer Haltung der Achtsamkeit und des Respektes zu begegnen, mit der Verantwortung und dem Willen, allem Schutz und Wachstum zu geben. Und das in Freude.

Ja, ich glaube, dass wir zu dieser Haltung wieder zurückfinden müssen. Nur mit ihr lernen wir wieder, die Geister gut zu unterscheiden, um zu erkennen, was der Schöpfung und uns selbst guttut und was wir wirklich brauchen. Und dass uns dieser Gott geschaffen hat zur Freude am Leben und zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander.

Kein anderer als Franz von Assisi, den wir heute feiern, hat in seinem Sonnengesang die Schönheit dieser Lebensperspektive, zu der Gott den Menschen befähigen will, zum Ausdruck gebracht.

Hören wir ihn, der fast erblindet dieses Gebet, diesen Gesang, geschrieben, ja gesungen hat, in einer tiefen staunenden und beglückten Dankbarkeit.

In Assisi beten diesen Gesang bereits viele Religionsgemeinschaften, rund um die Erde, im Frieden miteinander vor dem einen Gott, in der Sorge um die Bewahrung der Schöpfung, die uns allen anvertraut ist.

Beten auch wir in gemeinsam im Wechsel Gotteslob 19.2

Höchster allmächtiger, guter Herr ...

Oder singen wir es mit den Kindern „Laudato si, o mi signore“...

Erntedank in Mariä Himmelfahrt, 5.10.2025

P. Joachim Gimbler SJ